John Miltons
Verlorenes Paradies.

Erstes Buch.

Ins Deutsche übertragen
von
Isaak Molenaar,
K. Studienlehrer der neueren Sprachen.

Programm
der
K. Studienanstalt Landau
zum Schlusse des Studienjahres
1880/81.

Landau
Ed. Kaußlers Buchdruckerei.
1881.

Das verlorene Paradies.

Erstes Buch.

Vom ersten Fall des Menschen und der Frucht
Von dem verbot'nen Baum, die gifterfüllt
Den Tod bracht' in die Welt und alles Weh
Mit dem Verlust des Paradieses, bis
Dereinst ein Größ'rer uns aufs neu' gewann
Und wiedergab den sel'gen Aufenthalt,
Sing Himmelsmuse, die auf Sinais
Und Horebs heil'gen Höhen einst ergriff
Den Hirten, der das auserwählte Volk
Zuerst belehrt', wie Anfangs Erd' und Himmel
Entstieg dem Chaos. Doch wenn Zions Berg
Dich mehr erfreut und jener stille Bach
Siloa, der bei Gottes Tempel floß,
So fleht von dort um deines Beistands Kraft
Mein kühnes Lied, das hohen Flugs gedenkt
Sich aufzuschwingen über Phocis Berg,
Anstrebend was kein Dichter noch versucht.
Und du, o Geist, vor allem, dem ein reines
Aufricht'ges Herz der liebste Tempel ist,
Lehr' mich, du bist allwissend, und von Anfang
Warst du mit mächt'gem Fittich taubengleich
Die Tiefe überschattend gegenwärtig,
Und gabst ihr Leben: Was noch finster ist
In mir, erleuchte, trag' und heb' das Schwache,
Daß ich der großen Sache würdiglich

Rechtfert'gen mag die ew'ge Vorsehung,
Und Gottes Wege richtig offenbare.
Sag' mir zuerst, denn nichts verbirgt der Himmel
Vor dir, noch auch die Hölle: Was bewog
Das erste Paar in jenem sel'gen Stand,
Von Gott so hoch begnadigt, abzufallen
Von ihrem Schöpfer, seinen heil'gen Willen
Zu übertreten, nur um ein Verbot,
Sonst Herrn der Welt? Wer ist's, der sie zuerst
Verführt zu dieser schmählichen Empörung?
Der Höllen-Drache war's! Mit arger List,
Von Neid und Rachsucht angeschürt, betrog er
Der Menschen Mutter, als sein Übermuth
Vom Himmel ihn verstieß, sammt allem Heer
Empörter Engel, deren Hilfe ihn
In Herrlichkeit vor allen Seinesgleichen
Erhöhen sollte; ja dem Allerhöchsten
Wagt' er sich frevelnd gleichzustellen, wagt's
Zu trotzen ihm und aller Ehrsucht voll
Krieg zu erheben gegen Gottes Thron
Und Majestät im Himmel selbst. — Umsonst!
Ihn stürzte des Allmächt'gen Arm hinab
Häuptlings und flammend aus des Himmels Höh'n
Mit schauerlichem Fall und Brand hinunter
In bodenlosen Abgrund, dort zu wohnen
In Gluth und eh'rnen Ketten, der's gewagt,
Gott den Allmächt'gen selbst herauszufordern.
Neunmal die Zeit, die Tag und Nacht durchmessen
Für Sterbliche, lag er mit seiner Schaar
Besiegt, sich wälzend in dem Flammenschlund,
Vernichtet, doch unsterblich; sein Gericht
Spart' zu noch größ'rem Zorn ihn, denn die Qual
Der ew'gen Pein und des verlor'nen Glücks
Nagt doppelt nun sein Herz. Wild rollt sein Auge,
Voll Angst und Schmerz und unnennbarer Wuth,

Vermischt mit Hochmuth und verstocktem Haß.
Mit einem Mal, so weit er blickt, gewahrt er
Die schauervolle Gegend öd und wild:
Ein Kerker, schrecklich, in die Rund gedehnt,
Flammt wie ein großer Ofen; doch die Flammen,
Kein Licht ausströmend, eher Finsterniß,
Enthüllen nur ein Schauspiel voller Weh,
Grau'nvolle Örter, schmerzerfüllte Schatten,
Wo Fried' und Ruhe nimmer einkehrt, nimmer
Die Hoffnung, die doch allen winkt, erscheint.
Hier winkt nur ew'ge Qual, ein Flammenmeer
Mit Schwefel neu und immer neu genährt:
Das ist der Ort, den Gottes Richterspruch
Bereitet den Empörern, ihnen ist
Ihr Theil gesetzt in ew'ger Finsterniß,
Dreimal so weit entrückt von Gottes Licht,
Als von dem Mittelpunkt zum fernsten Pol.
Wie anders war der Ort, von dem sie fielen!
Alsbald gewahrt er hier in Feuer-Fluthen
Und wilden Flammen-Strudeln ganz begraben
Des Falls Genossen, und zur Seite den,
Der ihm zunächst an Macht und in der Schuld,
Noch lang nachher bekannt in Palästina,
Genannt Beelzebub. Zu ihm begann
Der Erzfeind, Satan drum genannt im Himmel,
Das schauerliche Schweigen brechend also:
„Dich seh' ich hier? Doch ach, nach welchem Fall!
Bist du derselbe, der im Reich des Lichts
In Himmelsklarheit leuchtend Myriaden
Lichtgeister überstrahlte? Mußtest du,
Den einst ein fester Bund, ein gleiches Sinnen
Und Streben, und des ruhmverheißenden
Beginnens gleiche Hoffnung und Gefahr
Mit mir vereinte, nun auch gleich mir sein
Im Elend und im Fall? Aus welcher Höh'

Gestürzt in welche Tiefe! So viel stärker
War Er mit seinem Blitz! Wer kannte auch
Bis jetzt die Kraft so fürchterlicher Waffen?
Und dennoch, mag der mächt'ge Sieger auch
In seiner Wuth noch mehr ersinnen, dennoch,
Obwohl ich viel an äuß'rem Glanz verlor,
Sei fern von mir die Reue, fern die Ändrung
Des festen Sinns gerechtester Empörung
Ob der gekränkten Würde, die mich reizte
Zu widersteh'n dem Mächt'gen, und mit mir
Zahllose Geister zu den Waffen rief,
Die, seiner Herrschaft müde, mich erwählten,
Und seiner Übermacht gewaltsam trotzend
Auf schwankem Himmels-Schlachtfeld seinen Thron
Erschütterten. — Und noch ist nichts verloren,
Als ein Gefecht; der unbeugsame Wille,
Der Durst nach Rache, Haß, der nimmer stirbt,
Der Muth, der nimmer wankt noch weicht, das alles
Macht unbesiegbar mich, und diesen Ruhm
Raubt all sein Zorn, all seine Macht mir nicht!
Zu beugen mich und mit gesenktem Knie
Um Gnade betteln, anzubeten den,
Der eben erst vor dieses Armes Schrecken
Um seinen Thron gezittert, Schande wär's,
Ja Schmach und Schande, mehr als dieser Fall!
Denn nach des Schicksals Spruch kann Götterstärke
Und unser lichtes Wesen nicht vergehn.
Durch die Erfahrung dieses großen Kampfs
In Klugheit weit gefördert, tapfer noch
Wie sonst, laßt uns voll Siegeszuversicht
Macht oder List aufbieten zu dem Krieg,
Ob er auch ewig währe! Keine Hand
Des Friedens sei geboten unserm Feind,
Der nun frohlockt und in der Freude Rausch
Despotisch übt die Tyrannei des Himmels."

So sprach der Abgefall'ne, trotz der Qual
Laut prahlend, doch gefoltert in Verzweiflung.
Und bald erwidert so ihm der Genoß:
„O Fürst, o Haupt so vieler Throngewalten,
Der die zum Kampf gereihten Seraphim
Anführte, der in schrecklich kühnen Thaten
Gefährdete des Himmels ew'gen König,
Und prüfte seine Macht, ob sie beruht
Auf Stärke, Schicksal, oder Zufall nur:
Zu wohl erkenn' ich schaudernd das Ereigniß,
Das mit betrübtem Fall und grausem Sturz
Vom Himmel uns vertrieb, und all das Heer,
Das mächt'ge, stürzt' in grau'nvolle Vernichtung;
Sofern es möglich ist, daß Himmelswesen
Und Götter untergeh'n, denn unbesiegt
Bleibt stets der Geist und Kraft kehrt bald zurück,
Ob aller Ruhm auch hin, der sel'ge Stand
Verschlungen hier in ew'ger, ew'ger Pein.
Wie aber, wenn der Sieger, den ich jetzt
Allmächtig halt' an Kraft, da keiner sonst
Geschlagen eine Macht der unsern gleich,
Uns Geist und Kraft nur darum wollte lassen,
Damit wir kraftvoll unsre Qualen trügen,
Daß er noch besser kühle seinen Zorn
Und wir, leibeigen ihm nach Kriegesrecht,
Ihm besser dienen, was er auch befehle:
Sei's schwere Arbeit in der Höllengluth,
Sei's andrer Auftrag in der dunkeln Tiefe?
Was hilft es denn, daß wir noch ungeschwächt
Die Kräfte fühlen, was hilft ew'ges Sein,
Wenn wir verdammt nur sind zu ew'ger Qual?"
Der Erzfeind drauf erwidert ungesäumt:
„Gefall'ner Cherub, schimpflich ist die Schwäche
Im Handeln oder Leiden. Sei gewiß,
Was Gutes werden niemals wir vollbringen!

Nur stets das Böse sei uns höchste Lust,
Da es das Gegentheil von dessen Willen,
Der unser Feind. Wenn also seine Vorsicht
Aus unserm Bösen Gutes will erzeugen,
Durchkreuzen wir ihm diese Absicht! Gutes
Verkehren wir in Böses! Leichtlich kann
Es oftmals uns gelingen, daß wir ihn
Aufs tiefste kränken, seine innersten
Rathschläge ihm vereiteln. Aber sieh!
Der grimme Sieger hat zurückberufen
Die Diener seiner Rache und Verfolgung
Zurück zum Himmelsthor, der Schwefelhagel,
Den er im Sturm uns nachschoß, ist vorüber,
Gedämpft der Gluthstrom, der beim jähen Sturz
Vom Himmel uns empfing, und seine Donner,
Die blitzezuckend rasend uns umbrüllten,
Erschöpften scheint's die Keile, hören auf
Zu toben durch die grenzenlose Tiefe.
Sei's nun Verachtung, sei's gestillte Wuth,
Was unsern Feind einschläfert, nützen wir
Den Augenblick! Siehst du den öden Plan,
Die einsam wilde dunkle Wüstenei,
Nur von dem düstern Schimmer dieser Flammen
Unheimlich matt beleuchtet? Dorthin laßt
Aus dieses Gluthmeers Tosen uns erretten!
Dort laßt uns ruh'n, wenn irgend Ruh dort weilt,
Und, die erschöpften Kräfte wieder sammelnd,
Berathen wir, wie wir hinfort den Feind
Am meisten kränken, unsern eig'nen Schaden
Ersetzen, und entrinnen dieser Noth,
Was von der Zukunft noch zu hoffen ist,
Wenn nichts, was dann Verzweiflung heißt zu thun."
So sprach zu dem Genossen Satanas.
Sein Haupt ragt' aus der Fluth empor, und Funken
Sprühte sein Aug'. Der Rest des Leibes lag

Schräg auf den Fluthen, lang und breit gedehnt,
Viel Morgen überdeckend, riesengroß
Wie jene fabelhaften Ungeheuer,
Titanen oder Erdgeborne, die
Den Zeus bekämpft, Ägäon oder Typhon,
Den eine Höhle deckt' bei Tarsus, oder
Das Seeunthier Leviathan, weit das größte
Der Ungethüme, die Gott schuf im Meer.
Oft, wenn er schlummernd liegt in Norwegs Schaum,
Hält der Pilot des nachtereilten Kahns
Ihn für ein Eiland und, nach Seemannssage
Wirft er den Anker in die schupp'ge Haut,
Beilegend ihm zur Seite unterm Wind,
Denn Aufschub heischt die nachtumhüllte See.
So riesengroß lag Satan hingestreckt
Auf glüh'ndem See gefesselt, niemals hätt' er
Auch nur ein Glied gerührt, doch Gottes Wille
Und des Allmächt'gen wunderbare Duldung
Ließ seine finstern Pläne ihn vollführen,
Daß mit gehäufter Schuld sich häuften auch
Die Qualen der Verdammniß, daß er rasend
Erkennen möge, wie all' seine Bosheit,
Verderben suchend, doch nur dazu diene,
Unendliches Erbarmen, Gnad' und Güte
Zu wirken den Verführten, aber ihm
Dreifachen Zorn und Schmach und Rachestrahl.
Alsbald erhebt er aufrecht aus dem Pfuhl
Den mächt'gen Leib, und mitten aus den Flammen,
Die rückwärts schlagend in gewalt'gen Wogen
Zu beiden Seiten nach der Tiefe züngeln,
Klafft hinter ihm ein schauerliches Thal.
Mit ausgespannten Schwingen lenkt er nun
Empor den Flug, auf schwarzer Luft gelagert
Mit furchtbarem Gewicht, bis trocknes Land
Er trifft, wenn Land es ist, was ewig brennt

Mit fester, wie der See mit flüß'ger Gluth,
Und so dem Aug' erscheint, wie wenn die Kraft
Der unterird'schen Stürme einen Berg
Reißt von Pelorus, oder die geborst'ne
Seite des Ätna, dessen Eingeweide
Leicht brennend Feuer fangen sturmentfacht,
Durch aller Elemente Wuth verstärkt,
Und rings den Boden sengend überdecken
Mit Brand und Rauch. Solch einen Ruhplatz fand
Sein unglücksel'ger Fuß. Ihm folgt' der andre,
Und beide prahlen nun, durch eigne Kraft
Der styg'schen Fluth entfloh'n zu sein als Götter,
Nicht etwa durch die Duldung höh'rer Macht.
„Ist dies die Gegend, dies das Land, die Zone,"
Sprach der gefall'ne Engel, „dies der Sitz,
Den für den Himmel wir eintauschen? Dieses
Trübsel'ge Dunkel für das Himmelslicht? —
So sei es denn! Der jetzt Gebieter ist,
Befiehlt ja was er will! Am weitesten
Von ihm ist noch am besten, der uns gleich
Von Rechtes wegen war und nur Gewalt
Hat über Seinesgleichen ihn erhöht.
So lebt denn wohl glückselige Gefilde,
Wo Freude ewig wohnt! Willkommen Unterwelt
Mit ihren Schrecken, und du tiefste Hölle
Empfange deinen neuen Herrn! Doch nimmer
Wird Ort noch Zeit je ändern mir den Geist!
Der Geist ist selbst sich Ort, er kann die Hölle
Sich selbst zum Himmel wandeln und den Himmel
Zur Höll', was liegt am „Wo", wenn ich nur stets
Derselbe bleib' und was ich auch mag sein,
Nur wen'ger nicht als er, den nur der Blitz
Mir überlegen macht. Hier werden wir
Zum mind'sten frei sein; des Allmächt'gen Neid
Erstreckt sich nicht hieher, verjagt uns nicht.

Hier herrschen ungestört wir, und für mich
Ist herrschen süß auch in der Hölle! Besser
Zu herrschen hier, als dienen in dem Himmel.
Doch warum lassen wir die treuen Freunde,
Theilhaber und Genossen unsres Falls
Vergessen und bestürzt im Pfuhl zurück?
Berufen sie nicht her, mit uns zu theilen
Die Unglückswohnung, oder noch einmal
Mit Waffen zu versuchen, was im Himmel
Gewonnen werden mag und, geht es fehl,
Was zu verlieren sei noch in der Hölle?"
So sprach der Satan, und Beelzebub
Erwidert' ihm: „O Führer lichter Heere,
Die keiner je besiegt' als der Allmächt'ge!
Wenn nochmals diese Stimme sie vernehmen,
Ihr schönstes Hoffnungspfand in der Gefahr,
So oft gehört in äußerster Bedrängniß,
Und in des Schlachtgetöses wildem Sturm
Beim Angriff stets ihr sicherstes Signal,
So wird alsbald sie neuer Lebensmuth
Und neue Kraft beseelen, wenn sie auch
Sich jetzt noch winden dort im Feuersee,
Wie wir noch jüngst, erschrocken und bestürzt; —
Kein Wunder nach so fürchterlichem Fall."
Kaum hatt' er ausgeredet, so erhob
Sich uferwärts der Feind; den mächt'gen Schild
Aus überird'schem Stoff, schwer und gediegen,
Warf er zurück; die breite Ründung hing
An seinen Schultern gleich dem Mond, wenn ihn
Auf Fiesols Spitze oder in Valdarno
Toskanas Forscher Abends mit dem Rohr
Betrachtet und auf seiner bunten Scheibe
Gebirge, Ströme, Länder neu entdeckt.
Sein Speer, wogegen selbst die höchste Fichte
Aus Norwegs Bergen, die bestimmt zum Mast

Des großen Admiralschiffs, nur 'ne Gerte
Zu nennen wäre, war für seine Hand
Ein Stab nur, der den ungewissen Schritt
Ihm stützt' auf glüh'ndem Pfuhl, ganz anders als
Dereinst sein Gang im Himmel; ihn umgab
Rings wie Gewölb die sengend heiße Gluth.
Doch standhaft hielt er aus, bis an das Ufer
Des Flammenmeeres er gelangt' und rief
Den Schaaren seiner Engel, deren Leiber
Betäubt dalagen, dicht wie Herbstesblätter
Auf Vallombrosas Bächen, wo die Haine
Etruriens hoch sich wölben, oder auch
Wie schwimmend Schilf, das von Orions Stürmen
Gepeitscht wird an des rothen Meeres Küste,
Wo einst Busiris sammt dem reis'gen Heer
Von Memphis unterging, als treulos sie
Verfolgten Gosens Volk, das nun gerettet
Vom sichern Strand die Todten sinken sah
Und die zerbroch'nen Wagen: Also deckten
Sie dicht die Fluth, verworfen und verloren,
Entsetzt ob ihrer gräßlichen Verwandlung.
Er rief so laut, daß alle Höllenschlünde
Es hohl durchscholl: „Ihr Fürsten und Gewalt'ge!
Ihr Krieger, Auserlesene des Himmels,
Den ihr verlort, kann solch ein jäher Schrecken
Ergreifen ew'ge Geister? oder wähltet
Ihr diesen Ort, um von des Kampfes Arbeit
Schon auszuruh'n und findet Muße ihr
Zu schlummern hier wie in des Himmels Thälern?
Habt ihr vielleicht geschworen, so erniedrigt
Den Sieger anzubeten? Ha, der sieht
Cherub und Seraph liegen in der Fluth,
Entwaffnet und zerstreut, und allsogleich
Erseh'n die schnellen Häscher dort am Thor
Des Himmels ihren Vortheil, niederfahrend

Zertreten sie uns vollends, oder heften
Uns Blitz auf Blitz an dieses Schlundes Boden.
Auf, auf! erhebt euch! oder liegt auf ewig!“
Sie hörten es bestürzt, und sieh’ im Nu
Aufsprangen sie, wie einer, den die Runde
Auf Wache schlafend trifft, erschrocken aufspringt,
Und sich zu fassen sucht noch halb im Schlaf.
Zwar sie erkannten wohl den schlimmen Stand
Der Sache, fühlten wohl den wilden Schmerz;
Dennoch gehorcht sofort des Feldherrn Ruf
Ihr zahllos Heer. Wie Mosis mächt’ger Stab
Am bösen Tag Egyptens ausgereckt
Am Ufer aufrief eine dunkle Wolke
Von Heuschrecken, die mit dem Ostwind steuernd
Der Nacht gleich schwebten über Pharaos Reich
Und alles Land des Nils verfinsterten,
So zahllos sah man dort im Reich der Hölle
Bald auf, bald ab, und um die Feuer her
Die bösen Geister hin und wieder schweben.
Auf einmal gab, zu lenken ihren Flug,
Ihr großer Sultan mit dem Speer ein Zeichen,
Und alle saßen gleichgelagert nieder
Auf harter Lava, ganz die Eb’ne füllend
In Schaaren, wie der völkerreiche Nord
Sie nie ergoß aus seinen eis’gen Lenden,
Als seine wilden Söhne sündfluthgleich
Gen Süden strömten über Rhein und Donau,
Um von Gibraltar bis zum lyb’schen Sand
Sich auszubreiten. Stracks erschienen nun
Die Führer jeder Schaar und jeder Rotte
Vor ihrem Herrn: Gestalten, göttergleich
Und übermenschlich, fürstliche Gewalten
Und Mächte, die im Himmel einst gethront,
Obwohl kein Denkmal mehr im Himmel nennt
Die Namen der Empörer, ausgetilgt

Und ausgestrichen aus dem Buch des Lebens.
Noch trugen sie bei Evas Söhnen nicht
Die neuen Namen, bis auf Erden wandernd
(Gott ließ es zu, um jene zu erproben)
Durch Lug und Falschheit sie die meisten Menschen
Verführten, zu verlassen ihren Herrn,
Und zu verkehren in ein thierisch Bild
Geschmückt mit heit'rem Dienst voll Prunk und Gold
Die unsichtbare Herrlichkeit des Gottes,
Der sie erschuf, und Teufel anzubeten
Als Götter; dann erst wurden sie bekannt
Als falsche Götter bei der Heidenwelt
Mit mancherlei Benennung bei den Menschen.
So nenne denn die Namen mir, o Muse,
Wie sie, vom glüh'nden Lager aufgeschreckt,
Je nach der Würde einer nach dem andern
Erschienen auf des großen Feldherrn Ruf,
Der einsam stand am Ufer, während noch
Die Menge blieb in ehrfurchtsvoller Ferne.
Die ersten waren die, die aus der Hölle
Auf Erden Beute suchend, ihren Sitz
Zu nehmen wagten dicht bei Gottes Sitz
In spät'rer Zeit, und rings bei den Nationen
Als Götter angebetet, den Altar
Dicht neben seinen stellten, unbeirrt,
Ob thronend zwischen Cherubim Jehovah
Auf Zion donnert'; oft sogar, o Gräu'l!
Stand mitten in dem Heiligthume selbst
Das Götzenbild, die heil'gen Gottesbräuche
Und Feste mit abgött'schem Tand befleckend
Und Gottes Licht entweih'nd in Finsterniß.
Moloch zuerst, der blut'ge Schreckenskönig
Von Menschenopfern triefend und von Thränen
Der Eltern, wenn sie gleich vor Paukenschlag
Und Trommelklang der Kinder Schrei nicht hörten,

Die durch die Gluth dem grimmen Götzen nahten.
In Rabbas feuchter Eb'ne und in Argob,
In Basan und bis an den Arnon hin
Verehrt' ihn Ammons Volk. Doch nicht zufrieden
Mit dieser frechen Näh' verführt' er Salomos
Des Weisen Herz, zu bauen seinen Hain
Dem Tempel Gottes grade gegenüber
Auf schmachbedecktem Berg und ihm zu weih'n
Das schöne Thal Ben Hinnom, daher Tophet
Geheißen und Gehenna, Bild der Hölle.
Camos hierauf, der Gräu'l der Moabiter
Von Aroer bis Nebo, bis zum Südrand
Der Wüste Abarim, in Horonaim
Und Hesbon, Sihons Reich, bis jenseits Sibma
Des blüthenreichen rebumkränzten Thals,
Und Eleale bis zum salz'gen Meer.
Baal-Peor hieß er auch, der Israel
Zu Sittim auf dem Weg vom Nil verführt'
Zu wollustvollem Dienst, der schwere Plag'
Dem Volke brachte; doch von dannen dehnt'
Er seine Gräu'l sogar zu jenem Berg
Des Aergernisses aus, zu jenem Hain
Des Mörders Moloch, Lust mit Haß vereinend,
Bis sie von dort Josia trieb zur Hölle.
Nun kamen die, so man in allen Landen
Vom alten Euphratstrom bis an den Bach,
Der Syrien von Egypten trennt, gemeinsam
Als Baalim und Astaroth verehrte;
Die erstren männlich, diese weiblich: Geister
Sind, wenn sie wollen, beiderlei Geschlechts,
So zart und einfach ist ihr ganzes Wesen,
Durch Glieder und Gelenke nicht gefesselt,
Noch auf zerbrechlich Knochenwerk gebaut
Wie plumpes Fleisch, vielmehr in jeder Form
In dichter oder luftiger Gestalt,

Hell oder dunkel treiben sie ihr Wesen
Und üben Liebes- oder Hasses-Werke.
Oft hat um ihretwillen Israel
Verlassen seines Lebens Kraft, dem rechten
Altar den Rücken kehrend und sich schmählich
Vor Thiergestalten beugend, dafür ward
Sein Haupt auch schmählich in der Schlacht gebeugt
Und sank dahin vor schwachen Feindes Speer.
In ihrer Schaar erschien Astoreth, auch
Astarte von Phöniziens Volk genannt,
Die Himmelskönigin mit Halbmond-Hörnern.
Sidon'sche Mädchen brachten ihrem Bild
In heller Mondnacht Reigen und Gesänge.
Doch auch in Zion hört' man sie: hier stand
Ihr Tempel auf dem gottverhaßten Berg,
Gebaut von jenem König, dessen Herz
Groß zwar, doch Weibern allzusehr ergeben,
Von schönen Götzendienerinnen ward
Zu schnödem Dienst verführt. Gleich hinter ihnen
Kam Thammuz, dessen jährlich neue Wunde
Im Libanon die syr'schen Mädchen trieb
Mit Liebesklagen ganze Sommertage
Sein Schicksal zu beweinen, wenn alljährlich,
So glaubte man, von Thammuz' Wunde blutend
Adonis' sanfte Welle purpurroth
Vom Fels zum Meere strömte; dieser Sang
Entflammt' auch Zions Töchter, deren Gräu'l
Ezechiel dort am heil'gen Thor erblickt,
Als, vom Gesicht geführt, er Juda's Volk
In finstrem Götzendienst verloren sah.
Jetzt naht sich einer, dessen Thiergestalt
Vor der entführten Bundeslade einst
In tiefe Schmach versank, als man ihn dort
Zur Schande seiner Priester, ohne Haupt
Und Hände, auf des eignen Tempels Schwelle

Verstümmelt liegen fand. Man hieß ihn Dagon,
Ein Meeresungethüm, das oben Mensch
Und unten Fisch war, dennoch hoch verehrt
In Asdod, längs der Küste Palästinas,
In Ekron, Gaza, Gad und Askalon.
Ihm folgte Rimmon, dessen schöner Sitz
Damaskus' Fruchtgefilde an den Ufern
Der gold'nen Ströme Parphar und Abana.
Auch er hat gegen Gottes heil'ges Haus
Oftmals gefrevelt; einen Aussatzkranken
Verlor er einst, gewann jedoch dafür
Den schwachen Ahas, der trotz seines Siegs,
Von ihm bethört, Jehovahs Dienst verließ,
Um schmählich auf den syrischen Altären
Die er bezwang zu opfern. — Nun erschien
Mit altberühmten Namen eine Schaar:
Osiris, Isis, Orus und ihr Troß,
Die einst Egyptenland und seine Priester
In gräulicher Gestalt bezauberten,
Daß ihre Wahngottheiten thier'sche Form
Statt menschlicher annahmen. Israel
Entging nicht diesem Zauber, als es dort
Mit fremdem Gold das Kalb am Horeb schuf;
Und doppelt that zu Bethel und zu Dan
Jerobeam diese Sünde, seinen Gott
Gleichmachend einem grasgenährten Rind,
Jehovah, der doch ohne Unterschied
Egyptens Erstgeburt und all die Götter,
Die blökenden, in einer Nacht erschlug.
Zuletzt kam Belial, von allen Geistern,
Die je der Himmel ausstieß, der gemeinste,
Im Dienst des Lasters der schamloseste.
Ihm stand kein Tempel, rauchte kein Altar,
Und doch, wer hat wohl öfter noch als er
Mit Wollust und Gewaltthat Gottes Haus

Geschändet, wenn an Tempeln und Altären
Gottlose Priester sind wie Elis Söhne?
An Höfen herrscht er auch und in Palästen,
In üpp'gen Städten, wo der Lärm der Zecher
Mit lautem Zank und Streit gen Himmel steigt;
Und wenn die Nacht sich auf die Straßen senkt,
Dann tauchen auf die Söhne Belials,
Berauscht von Lust und süßen Weines voll.
Deß zeugen Sodoms Straßen und die Nacht
In Gibea, wo das gastfreundliche Haus
Ein Weib verstieß, zu wehren größrer Schmach.
An Macht und Rang die Ersten waren diese;
Doch wär's unmöglich alle hier zu nennen,
So weit ihr Ruhm auch reicht, die Jon'schen Götter
Aus Javans Stamm, als Götter angebetet
Nach Uranus und Gäa, ihren Ahnen:
So Titan, deren erstgeborner Sohn,
Mit der gewalt'gen Brut; sein Erstlingsrecht
Raubt' ihm der jüngere Kronos, dieser wieder
Fand gleiches Loos durch Zeus, den eig'nen Sohn
Und Rhea's. Also herrschte Zeus Geschlecht
Gewaltsam erst auf Creta und dem Ida,
Dann thronten sie als Herrscher mittler Luft
(Ihr höchster Himmel) hoch auf dem Olymp,
Auf Delphis Klippen oder in Dodona,
Bei allen, die in Hellas Grenzen wohnten,
Und die mit Kronos über's Meer geflohn,
Hesperische Gefilde aufzusuchen,
Ja über celt'sche Länder flüchteten
Bis zu den Inseln an der fernsten Küste.
So Schaar auf Schaar gezogen kamen sie,
Und immer mehr noch, doch gesenkten Blicks
Und muthlos, nur zuweilen zuckt' darin
Ein leiser Strahl der Freude, daß ihr Fürst
Noch nicht verzweifelt, daß sie selbst noch nicht

Im Unglück ganz verloren, welches doch
Sogar sein Antlitz wie mit Blässe deckt.
Alsbald jedoch nimmt den gewohnten Stolz
Er wieder an und mit erhab'nen Worten,
Dem Schein nach würdig, wenn auch nicht dem Wesen,
Erhebt er schmeichelnd ihren schwachen Muth
Und scheucht die Furcht von dannen. Alsogleich
Gibt den Befehl er, daß beim rauhen Klang
Der Kriegsdrommeten und Posaunen man
Sein Banner hoch entfalte. Der gewalt'ge
Cherub Asasel fordert als sein Recht
Dies hohe Amt, und an der gold'nen Stange
Entrollt er flugs das große Herrscherzeichen,
Das hoch im Winde wallend, reich verziert
Mit Gold und Steinen, Wappen und Trophä'n
Glänzt wie ein Meteor in dunkler Nacht.
Dabei ertönen schmetternd die Trompeten,
Und es erhebt sich aus dem ganzen Heer
Ein Kriegsgeheul, das alle Höllenschlünde
Erzittern machte, ja noch Schrecken trug
In Chaos und der Nacht uraltes Reich.
Und augenblicklich sah man durch das Dunkel
Zehntausend Banner in die Lüfte ragen,
In prächt'gen Farben wallend und mit ihnen
Von Speeren einen ungeheuren Wald,
Zahllose Schild' und Helme, dicht gedrängt
In unermeßlich tiefer Schlachtordnung. —
In festgeschloss'nen Reihen brechen nun
Die Schaaren auf nach dor'scher Weisen Ton
Von Pfeifen oder sanften Hirtenflöten,
Wie sie vor Alters manchen starken Held
Zur Schlacht gerüstet hoch begeisterten,
Und statt der Wuth entschloss'nen Muth ihm gaben,
Den keine Todesfurcht zu feiger Flucht
Bewegen konnt'; auch Kraft wohnt' ihnen bei,

Mit feierlichen Tönen Geistesstörung
Zu mildern und zu dämpfen, Angst und Zweifel
Und Furcht und Sorg' und Pein aus sterblichen
Und göttlichen Gemüthern zu verscheuchen.
Einmüthig also und entschloss'nen Sinns
Rückt schweigend vor das Heer; die sanften Töne
Begleiten lindernd ihre Schmerzensschritte
Auf glühendem Gestein; nun steh'n sie da
In fürchterlichen Reihen aufgepflanzt,
Endlos und waffenstarrend, Kriegern gleich
Des Alterthums, gerüstet Speer und Schild,
Und ihres Oberhaupts Befehl erwartend.
Hinab an den Colonnen sendet er
Den kriegsgeübten Blick, dann in die Quere
Das Ganze überschauend sieht er nun
Die feste Ordnung, göttergleiche Haltung
Und endlos ihre Zahl. Da schwillt sein Herz
Vor Übermuth und auf die Stärke pochend
Verstockt es sich, denn gegen dieses Heer
Sind alle Heere, die ein Sterblicher
Seitdem um sich geschaart, doch nur Pygmä'n,
Und wär' auch Phlegra's ganze Riesenbrut
Mit den Heroen, die bei Theben einst
Und Ilium fochten, sammt den Göttern allen
Die mitgekämpft, zu einem Heer vereinigt,
Auch König Arthurs tapfre Ritterschaft,
Aus Sagen und Romanzen wohl bekannt,
Sammt allen die, ob Christen oder Heiden,
Zu Aspramont' und Montalban gefochten,
Zu Trebisond, Damaskus und Marokko,
Und die Biserta einst von Tunis Küste
Gesandt, als Karl mit seinen Großen allen
Bei Fontarabbia fiel. — So sehr erbleicht
Vor ihnen ird'sche Macht! Doch aller Blick
Hing scheu an dem Gebieter. Hoch vor allen

Ragt' an Gestalt und stolzem Wuchs er vor
Gleichwie ein Thurm. Noch war sein früh'rer Glanz
Nicht ganz von ihm gewichen, noch erschien
Die Herrlichkeit des großen Engelfürsten
Nicht ganz verdunkelt. Wie der Sonnenball
Wenn Nebeldunst den Horizont verhüllt
Gebroch'nen Strahles leuchtet, düstres Zwielicht
Wenn finster ihn des Mondes Scheibe deckt
Zur Erde sendet, und mit banger Ahnung
Sogar die Kön'ge schreckt: So leuchtete,
Ob düster zwar, der Engelfürst vor allen.
Wohl tiefe Narben trug sein Angesicht
Vom Wetterstrahl, und bleiche Sorge wohnt'
Auf seiner Wange, doch die Stirne zeigt
Auf Rache sinnend, ungebroch'nen Muth
Und kalten Stolz; sein Auge drohend blickt,
Doch schien's zugleich von tiefem Schmerz bewegt,
Wie seines Falls Genossen (o wie anders
Im Himmel einst zu schau'n) er nun erblickt
Zu ew'ger Pein verdammt, Millionen Geister
Durch seine Schuld vom Himmel ausgeschlossen,
Durch seine That des ew'gen Freudenlichts
Beraubt — und dennoch treu, wie sehr sie auch
All ihres Glanzes bar nun vor ihm standen.
Wie wenn des Himmels Strahl des Waldes Eichen,
Der Berge Fichten traf, versengten Haupts
Doch stattlich noch, steht ihr entlaubter Stamm
Auf der verdorrten Haide. — Nun begehrt
Zu reden er, und beide Flügelreih'n
Im Halbkreis ihn mit seinem Stab umschließend,
Zieh'n enger sich zusammen. Schweigend lauschen
Sie seinen Worten, dreimal hebt er an,
Doch dreimal bricht — nur Engel weinen so —
Ein Thränenstrom ganz unaufhaltsam ihm
Aus seinen Augen; doch zuletzt vernimmt

Von Schluchzen unterbrochen man die Worte:
„Ihr Myriaden ew'ger Geister! Mächte,
Die nur dem Allerhöchsten sich vergleichen!
Nicht ruhmlos selbst mit diesem war der Streit,
Doch schrecklich war der Ausgang, dieser Ort
Bezeugt's und diese schreckensvolle Wandlung.
Doch welche Geisteskraft, die aus der Tiefe
Des Wissens Gegenwärt'ges und Vergangnes
Ergründet und erforscht, hätt' je geahnt,
Daß solch vereinte Göttermacht, ein Heer
So riesenstark, jemals erliegen könnte?
Wer glaubt sogar noch jetzt, nach unserm Fall,
Daß all die Legionen, deren Sturz
Den Himmel leerte, nimmer sich erheben,
Nicht ihre Heimath sich zurückerobern?
Was mich betrifft, so ruf' ich alle Heere
Des Himmels hier zu Zeugen, ob ich etwa
Durch Unentschlossenheit und feige Scheu
Vor der Gefahr die Hoffnung uns vereitelt?
Des Himmels Allgebieter war bis jetzt
Durch Ruf und Brauch und allgemeine Stimme
Von Alters her in sicherem Besitz
Des Thrones zwar; sein königlicher Rang
Erschien in vollem Glanz; nur seine Stärke
Hielt er bis jetzt verborgen, dieses reizte
Uns zu dem Anschlag, war die Ursache
Zu unserm Fall. Jedoch von nun an kennen
Wir seine Macht und unsre, neuen Krieg
Beginnen nicht wir, ob auch Furcht uns fern.
Am besten wird es sein, in aller Stille
Mit Trug und List zu wirken, was Gewalt
Noch nicht vermochte, daß er endlich doch
Von uns erfahre: wer durch Stärke nur
Den Feind besiegt, hat ihn nur halb bezwungen.
Noch gibt es Raum zu neuen Welten; jüngst

Ging droben das Gerücht, daß deren eine
Demnächst erschaffen würde und darinnen
Ein Wesen, welches seine höchste Gunst
Gleichstellen würde selbst den Himmelssöhnen.
Dort, wär's auch nur zu spähen, führen wir
Den ersten Stoß, dort oder anderswo!
Denn dieser Höllenschlund soll Himmelsgeister
Niemals gefangen halten, noch der Abgrund
Mit Dunkel lang uns decken. — Doch den Plan
Muß voller Rath erst reifen. Friede ist
Jetzt nicht mehr möglich, denn wer denkt daran,
Sich noch zu unterwerfen? Krieg denn, Krieg,
Geheimer oder off'ner sei beschlossen!"
Er sprach's, und Millionen Flammenschwerter
Sein Wort zu kräft'gen, blitzten in den Händen
Der mächt'gen Cherubim; die ganze Hölle
War plötzlich hell erleuchtet, rasend tobten
Sie wider den Allmächt'gen, wüthend packten
Sie ihre Waffen, dröhnend schlugen sie
An ihre Schild', ein schrecklich Kampfgetös,
Und lästernd stieg ihr Drohen auf gen Himmel.
Nicht ferne stand ein Berg, deß gräulich Haupt
Rauchwolken spie und Feuer; ringsum gleißt'
Und glitzert' es an seinem Hang, ein Zeichen,
Daß schwefelicht Metall sein Inn'res barg.
Dorthin erhob sich schleunigst eine Schaar,
Schanzgräbern gleich, die vor des Königs Lager
Mit Hack' und Spaten herziehn, um mit Gräben
Und Wällen es zu fest'gen. Mammon war
Ihr Führer, Mammon, der Gebeugteste
Von allen Himmelsgeistern, dessen Blick,
Deß Sinnen auch im Himmel stets nur abwärts
Gerichtet war, das gold'ne Fußgetäfel
Bewundernd mehr, als daß er sonst was Großes,
Was Göttliches und Heiliges geschaut

In seliger Vision. Er war es auch
Der uns zuerst gelehrt, mit frevler Hand
Der heil'gen Mutter Erde Eingeweide
Nach Schätzen zu durchwühlen, welche besser
Verborgen blieben. Einen tiefen Schacht
Hatt' bald die Schaar eröffnet, reiche Adern
Des Goldes bloßgelegt. Es wundre Keinen,
Daß Reichthum in der Hölle sprießt, der Boden
Ziemt wohl am besten diesem theuren Gift;
Und wer sich ird'scher Dinge rühmt und staunend
Von Babel spricht und Memphis' Königsmälern,
Hier mag er seh'n, wie leicht gefall'ne Geister
Sogar die größten, weltberühmtesten
Und schönsten Wunderwerke übertreffen,
Und zwar in einer Stunde, was doch kaum
Ein ganzes Menschenalter rastlos schaffend
Mit ungezählten Händen konnt' vollbringen.
Denn unweit hatte eine andre Schaar
Auf Feuerbächen, die vom glüh'nden See
Herniederströmten, Hütten angelegt,
Und schmolzen dort mit wunderbarer Kunst
Die erz'ge Masse, alles reinlich sondernd
Und von dem Golde Schaum und Schlacken trennend.
Noch andre gruben vielgestalt'ge Form
Tief in die Erde, künstlich leiteten
Sie dann die glüh'nde Masse aus den Tiegeln
In jede Höhlung, wie beim Orgelspiel
Von einem Windstoß viele Pfeifenreih'n
Zugleich ertönen. Wie durch Zauberschlag
Stieg plötzlich bei dem wundersüßen Schall
Von Symphonie'n und lieblich hellen Stimmen
Ein ungeheurer Bau zum Himmel auf,
Gleich einem Tempel, rings von Goldpilastern
Und dor'schen Säulen eingefaßt, darüber
Ein gold'ner Architrav, auch fehlte nicht

Karnies und Fries mit Bildwerk schön geschmückt;
Das Dach getrieb'nes Gold. Nicht Babylons
Nicht Alkairos größte Herrlichkeit
Glich jemals dieser Pracht, da ihren Kön'gen
Und ihren Göttern Belus und Serapis
Paläste sie erbauten, als Egypten
An Pracht und Reichthum mit Assyrien stritt.
Fest stand der hohe Bau, und seine Thore,
Die eh'rnen Flügel weit geöffnet, zeigten
Von Innen jetzt den ungeheuren Raum
Auf spiegelglatter Täflung sich erhebend.
Hoch von des Daches Wölbung zauberhaft
An unsichtbaren Fäden niederschwebend
Hing manche Reihe sternengleicher Ampeln
Und Strahlen=Leuchter, mit Asphalt und Naphta
Gespeist, und helles Licht wie Sonnen spendend.
Einströmt' die Menge staunend, und der Eine
Pries hoch das Werk, der Andre pries den Meister,
Deß Name schon im Himmel wohlbekannt
Durch manchen Wunderbau, wo Engelsmächte
Als Fürsten thronten, die der höchste König
Zu solcher Macht erhöht, und Jedem gab
Nach seinem Rang im Reich des Lichts zu herrschen.
Nicht unbekannt war auch und unverehrt
Sein Nam' in Hellas; in ausonischen Landen
Hieß man ihn Mulciber. Viel ward gefabelt,
Wie ihn vom Himmel der erzürnte Zeus
Jäh über die krystall'nen Zinnen einst
Hinabgestürzt; vom Morgen bis zum Mittag
Fiel er, vom Mittag bis zum thau'nden Abend,
'nen ganzen Sommertag! zur Vesperzeit
Fiel aus der Luft er wie ein Stern herab,
Auf Lemnos dem ägäischen Eiland — also
Sagt fälschlich man: mit der Rebellenschaar
War längst er schon gestürzt; nichts half es ihn,

Daß er im Himmel hohe Wunderthürme
Gebaut, nichts halfen alle seine Künste:
Mit seiner ganzen fleißgeübten Schaar
Fuhr er zur Hölle nun, dort konnt' er bau'n.
Inzwischen wird auf höchsten Machtbefehl
Durch die beschwingten Boten feierlichst
Und mit Posaunenschall bei allen Heeren
Bekannt gegeben, daß die Rathsversammlung
Im Pandämonion, Satans Herrschersitz,
Alsbald eröffnet würde. Ihr Gebot
Berief aus jeder Rott' und Legion
Nach Rang und Wahl die Würdigsten. Sofort
Zu Hunderten und Tausenden geschaart
Erschienen sie mit großem Heergefolge.
Auf allen Wegen dicht Gedräng! Die Thore,
Die weiten Säulengänge, doch vor allem
Die große Halle (wenn auch weit gedehnt
Wie ein Turnierfeld, wo die kühnen Recken
Gewappnet vor dem Sultan, hoch zu Roß
Die besten der osman'schen Ritterschaft
Zum Kampf auf Tod und Leben forderten) —
Schwarz wimmelt's dort; am Boden, in der Luft
Nichts als ein Rauschen und Geschwirr der Flügel.
Wie, wenn im Lenz die Sonne steht im Stier,
Das junge Bienenvolk den Stock umschwärmt,
Durch Thau und Blüthen fliegt es hin und her,
Und auf dem glatten frischbestrich'nen Brett,
Dem Vorplatz ihrer strohgebauten Burg
Berathen sie des Staates Wohl und Weh,
So drängte sich und wimmelt' dicht geschaart
Der luft'ge Schwarm. Doch bei dem Zeichen seht!
Ein Wunder! Sie, die an Gestalt soeben
Die Riesensöhne Gäas überragten,
Sind zahllos nun als winzig kleine Zwerge
In engen Raum gedrängt, gleich den Pygmä'n

Jenseits der ind'schen Berge, gleich den Elfen,
Die spät am Waldsaum, an der Quelle weilend
Der Wandrer dort bei nächt'gem Spiel erblickt,
Indeß von oben Luna sie belauscht
Und erdennäher lenkt den bleichen Pfad;
Doch sie, auf Tanz und Fröhlichkeit bedacht,
Erfreu'n sein Ohr mit lieblicher Musik,
Daß Furcht und Lust zugleich sein Herz bewegt.
So konnten die unkörperlichen Geister
Den Riesenleib in kleinste Formen bannen,
Und ob auch zahllos hier die Menge wogt,
Bot Raum genug die Halle. Drinnen aber,
In wahrer Größe und sich selber gleich,
War in geheimster Sitzung ein Conclave
Seraph'scher Herrn und Cherubim versammelt,
Auf goldnen Stühlen thronend, ihrer tausend
Halbgötter dicht gereiht. Nach kurzem Schweigen
Und Aufgebot begann der große Rath.

Anmerkungen.

Vorliegende Übersetzung ist nicht etwa aus dem Wunsch entstanden, die bereits bestehenden verbessern zu wollen. Dieselbe war vielmehr zum größten Theile schon vollendet, ehe dem Übersetzer eine andre Übertragung überhaupt zu Gesicht kam. Ob sie es wagen darf, neben jenen an das Licht der Öffentlichkeit zu treten, mag die Kritik entscheiden. Es war natürlich anfangs mein Bestreben, die Verszahl des Originals genau einzuhalten. Allein es fand sich bald, daß dies nicht möglich wäre, ohne hie und da wesentliche Stücke des Originals unübersetzt zu lassen. Zwar hat u. a. Schuhmann in seiner schönen Übersetzung das Princip der gleichen Verszahl durch sämmtliche Bücher dieses Gedichtes sowohl, als auch des wiedergewonnenen Paradieses durchgeführt, allein doch auch nicht ohne demselben manchmal nicht unwesentliche Theile des Originals zum Opfer zu bringen. Es ist eben nicht immer möglich, den vollen Inhalt eines Miltonischen Verses mit gleicher Kürze wiederzugeben. Bei völlig gleicher Verszahl hätte daher die Übersetzung hinter dem vorgesteckten Ziel, das Original möglichst zu erreichen, noch viel weiter zurückbleiben müssen, als es, fürchte ich, so schon der Fall ist. An manchen Stellen jedoch, wo das Auszulassende minder wichtig erschien, habe ich es auch vorgezogen, lieber zu kürzen, als die Zahl der Verse zu vermehren. In den nachstehenden Anmerkungen folge ich der Verszahl der Übersetzung; nur an einigen Stellen, wo die Vergleichung es nothwendig machte, ist die Zahl des Originals in Klammer hinzugefügt.

V. 12. Das Epitheton „still“ für den Bach Siloa steht zwar nicht im Original, vergl. jedoch Jes. 8, 6.

V. 16. Sich aufzuschwingen über Phocis Berg. Der Dichter sagt: „über Aoniens Berg“ und meint damit den böotischen Berg Helikon. Phocis Berg ist der Parnaß, der wohl ebensogut als Sinnbild für die weltliche Muse dienen kann. Lange habe ich geschwankt, ob die Pietät gegen den Dichter es gestatte, seinen Ausdruck durch einen andern zu ersetzen; allein schließlich gab die Pietät gegen die deutsche Sprache den Ausschlag. „Über Aoniens Berg“ könnte man nicht sagen, ohne das Wort „über“ nur einsilbig zu lesen, eine Unkorrektheit, zu der ich mich nicht entschließen konnte.

V. 51. In Gluth und eh'rnen Ketten: in adamantine chains and penal fire (48). Hier wird gewöhnlich übersetzt: „in diamant'nen Ketten“. Allein man wird wohl nicht irren, wenn man annimmt, daß es nicht Miltons Meinung gewesen sein kann, den Satan in diamant'ne Ketten schmieden zu lassen. Als guter Lateiner gebraucht er das Wort adamantine offenbar in seinem lateinischen Sinne, wonach es mit „ehern“ zu übersetzen ist.

V. 73—77.

Such place eternal Justice had prepared
For those rebellious, here their prison ordained
In utter darkness, and their portion set
As far removed from God and light of Heaven
As from the centre thrice to the utmost pole. (70—74.)

Diese wichtige Stelle ist in der vorstehenden Übersetzung insofern nicht ganz vollständig wiedergegeben, als das Wort prison in derselben übergangen ist. Anfangs hatte ich dasselbe in der Art wiederzugeben versucht, daß Vers 75 lautete:

„Ihr Theil gesetzt in ew'ger Kerkernacht.“

Allein damit wäre die Schriftgemäßheit des Ausdrucks „utter darkness“ in der Übersetzung nicht zur Erscheinung gekommen und dieselbe daher, obwohl vollständiger, doch dem Geiste des Originals weniger entsprechend gewesen.

„Als von dem Mittelpunkt zum fernsten Pol.“

Auch das Original drückt sich, wie man sieht, hier mit derselben Kürze aus. Es versteht sich von selbst, daß hier keine bloß irdischen Verhältnisse gemeint sind.

V. 205. Ägäon. Im Original heißt dieser hundertarmige Titane „Briareos“. Beide Namen sind gleichbedeutend; vergl. Hom. Il. I, 403:

ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοί, ἄνδρες δέ τε πάντες
Αἰγαίων' —

Sein Name ist also nur aus der Götter= in die Menschen=sprache übersetzt. Typhon oder Typhoeus, ein Riese, der nach Il. II, 782 in Cilicien unter der Erde lag, die Zeus auf ihn geworfen hatte. Nach Hesiod ein Ungeheuer mit hundert feuerspeienden Drachenköpfen.

V. 239. Pelorus, ein vulkanisches Vorgebirge auf der dem italienischen Festland gegenüber liegenden Küste Siciliens (das Cap di Faro).

V. 267.

What matter where, if I be still the same,
And what I should be, all but less than he
Whom thunder hath made greater? (256—258.)

Diese Stelle bedarf einer näheren Erörterung, weil hier vorliegende Übersetzung in dem Verständniß des Originals von allen andern schon erschienenen abweicht.

Bodmer übersetzt dieselbe folgendermaßen:

Was frage ich darnach, wo ich sei, wenn ich beständig der vorige bin, und was ich sein soll, alles, nur allein geringer als der ist, den der Donner größer gemacht hat?

Böttger:

Was gilt das Wo, bin ich nur immer ich,
Und was ich sein soll, doch nur größer nicht,
Als er, der durch den Donner mächt'ger ward!

Eitner:

Was thut das Wo, bin ich nur stets derselbe
Und was ich sein soll; dem nur unterthan,
Den Donner größer machte.

Kottenkamp:

Was kümmert's mich, wo ich verweilen mag,
Derselbe bleib ich stets: Was könnt' ich sein?
Wohl alles, nur nicht größer noch als Er,
Der durch den Donner mächtiger geworden.

Schuhmann:

Was frag' ich, wo ich bin, wenn ich mir selbst
Getreu, und was ich bin, wenn kleiner doch
Als er, den Donner größer machte?

Chateaubriand:

Qu'importe où je serai, si je suis toujours le même et ce que je dois être, tout, quoique moindre que celui que le tonnerre a fait plus grand.

Delille:

Me plonge encore plus bas ce monarque suprême,
Tous les lieux sont égaux lorsque l'âme est la même.
. . . .
Qu'il garde son pouvoir proclamé par la foudre,
Qu'il règne; à le servir rien ne peut me résoudre.

(Delille's poetische Paraphrase, die sich von dem Wortlaut des Originals vollständig entfernt, läßt zwar nur schwer erkennen, wie er diese Stelle überhaupt verstanden hat, doch scheinen die ersten Worte ob. Citats für eine ähnliche Auffassung wie die der andern Citate zu sprechen.)

Vorstehende Übersetzungen haben, wie mir scheint, den Ausdruck all but less than he nicht richtig aufgefaßt und in Folge dessen den Sinn des Originals geradezu in sein Gegentheil verwandelt. Weit entfernt, daß Satan an dieser Stelle seine Inferiorität zugesteht, ist dieselbe vielmehr grade der höchste Ausdruck seiner satanischen Selbstüberhebung und seines Trotzes, der auch in der Hölle sich noch nicht beugen will, sondern selbst hier noch sich Gott gleichzustellen vermißt. All but less ist nicht zu übersetzen: „alles, aber weniger", sondern

„alles, nur nicht weniger". Daß diese Auffassung auch sprachlich die allein richtige ist, soll im Folgenden nachgewiesen werden.

But heißt ja bekanntlich nicht bloß „aber", sondern hat noch viele andre Bedeutungen. Die nächste und wichtigste entspricht dem deutschen „außer", „ausgenommen", wie denn auch Grieb's Wörterbuch diese Bedeutung mit Recht in erster Linie hervorhebt. „Alles ausgenommen weniger" wäre dasselbe wie „alles nur nicht weniger". Diese Bedeutung von but ließe sich durch zahllose Beispiele belegen. Hier nur eine Auswahl der wichtigsten:

Shakespeare, Julius Cäsar Akt II, Sc. 1, 123:

What need we any spur but our own cause
To prick us to redress?

Was brauchen wir irgend welchen Sporn außer unsrer eignen Sache, uns zur Wiederherstellung anzutreiben? Ibid. Akt III, Sc. 1, 95:

Let no man abide this deed
But we the doers.

Laßt Niemand für diese That büßen, außer uns, die Thäter. Akt V, Sc. 5, 35: I found no man but he was true to me: Ich habe keinen Menschen gefunden, der mir nicht treu war (außer er war mir treu). Ebenso in The comedy of Errors Akt I, Sc. 1, 51:

The one so like the other
As could not be distinguished but by names:

Der eine war dem andern so ähnlich, daß man sie nicht unterscheiden konnte, außer durch die Namen. The Passionate Pilgrim I, 4 Such looks as none could look but beauty's queen. Niemand außer der Königin der Schönheit. Und so noch sehr oft bei Shakespeare u. A. Dieselbe Bedeutung hat but auch in der sehr häufig vorkommenden Wendung: „I cannot but" ich kann nicht umhin (kann nicht anders als) und überhaupt in den zahllosen Fällen, wo es mit „als" zu übersetzen ist: I had no resource but to comply: Es blieb mir nichts übrig als (außer) einzuwilligen (Dickens). His letter brings nothing but good news (Goldsmith). Troy, that art now nought but an idle name (Spenser F. Qu. III, 9, 33). Allein alle bisher angeführten Beispiele sind für unsre Stelle doch noch nicht beweisend, weil nämlich in denselben but überall von einer Negation abhängt, was in unsrer Stelle nicht der Fall ist. Daß jedoch but diese Bedeutung sehr oft auch ohne vorausgehende Verneinung hat, beweisen folgende Stellen:

Bulwer, The Last Days of Pomp. I, Cap. 3 (Tauchn. Ed. S. 15). Heaven had given to Glaucus every blessing but one: it had given him beauty, health, fortune, genius etc. but it had denied him the heritage of freedom: Der Himmel hatte Glaukus jede Gunst gewährt, bis auf eine, nur eine nicht. So auch III Cap. 10 (S. 229). Age should harden our hearts to all things but ourselves: Das Alter sollte uns gegen Alles hart machen, nur

nicht gegen uns selbst; und einige Zeilen weiter heißt es: And working himself up at every word, the Egyptian, forgetful of his debility, of his strange companion, of every thing but his own vindictive rage, strode, with large and rapid steps, the gloomy cavern: Alles vergessend, nur nicht seine eigene rachsüchtige Wuth. Dickens: Old Curiosity Shop, Cap. III (Ausg. v. Chapman and Hall, London. S. 16). „When I think", said he „of the many years that thou hast lived alone with me; of the solitude in which thou hast grown to be what thou art, and in which thou hast lived apart from nearly all thy kind but one old man etc.: getrennt von fast allen Wesen deiner Art, einen alten Mann ausgenommen. Ibid. Cap. 19 (S. 92). Many a time they went up and down those long lines, seeing every thing but the horses and the race: und sahen alles, nur nicht die Pferde und das Wettrennen. Ibid. Cap. 23 (S. 105). He seized his hand and vowed eternal friendship, declaring with an agreeable frankness that from that time forth they were brothers in everything but personal appearance: von der Zeit an wären sie Brüder in allem, nur nicht in der äußern Erscheinung. Johnson Life of Milton (Tauchnitz Ed. S. 62). Manso was enough delighted with his accomplishments to honour him with a sorry distich, in which he commends him for every thing but his religion. Manso fand so viel Gefallen an seinen Vorzügen, daß er ihn mit einem schlechten Distichon beehrte, worin er alles an ihm lobt, nur nicht seine Religion. Derartige Beispiele finden sich noch viele bei Johnson. Hier nur noch eins: Life of Pope (Tauchn. Ed. S. 224) Dr. Swift came into the coffee-house, and had a bow frow every body but me, who, I confess, could not but despise him. Jedermann verbeugte sich vor ihm, nur ich nicht, der, ich gestehe es, nicht umhin konnte, ihn zu verachten. Endlich noch ein Beispiel aus Swift, Gulliver's travels (Tauchn. Ed. S. 155): without question the sight was ridiculous enough to every body but myself: der Anblick war lächerlich genug für Jedermann, nur nicht für mich.

Es könnte jedoch vielleicht Jemand einwenden: Mag auch but häufig mit nur nicht übersetzt werden können, so hat doch der Ausdruck „all but" eine ganz bestimmte Bedeutung, nach welcher diese Übersetzung unsrer Stelle doch unzulässig wäre, nämlich die Bedeutung: „nahezu" „so gut wie". Allerdings kommt all but häufig in diesem Sinne vor, z. B. in Macaulay's History of England (Tauchn. Ed. Bd. I S. 17): Early in the fourteenth century the amalgamation of the races was all but complete. Im Anfang des 14. Jahrhunderts war die Verschmelzung der Racen nahezu vollständig. Und ibid. S. 80 heißt es von den Puritanern: „the fine arts were all but proscribed", die schönen Künste waren so gut wie geächtet. Auch Dickens gebraucht den Ausdruck in diesem Sinn. Vergl.

Hard Times, Cap. 15 (Ausg. v. Chapman and Hall, Lond. S. 60): The disparity I have mentioned, therefore, almost ceases to be disparity, and virtually all but disappears. Das erwähnte Mißverhältniß hört daher beinahe auf, ein Mißverhältniß zu sein und ist in Wirklichkeit so gut wie gar nicht vorhanden (nahezu verschwunden). Allein diese Bedeutung von „all but" ist keineswegs eine absolut feststehende, so daß es nur in diesem Sinne vorkäme. An unsrer Stelle ist es nicht, wie in den soeben angeführten, als ein einheitlicher, untrennbar verbundener Ausdruck, sondern als zwei Worte zu fassen, und daß die Verbindung dieser beiden Worte sehr häufig in dem für unsere Stelle beanspruchten Sinne vorkommt, beweisen folgende Stellen:

When I remember all
The friends, so linked together
I've seen around me fall,
Like leaves in wintry weather;
I feel like one,
Who treads alone
Some banquet-hall deserted,
Whose lights are fled,
Whose garlands dead,
And all but he departed!

(Thomas Moore.)

Der Sinn der letzten Zeile kann nur der sein:
Und alle verschwunden, nur nicht er selbst.

Bulwer, The last days of Pomp. I, Cap. 3 (Tauchn. Ed. S. 26.) „Jupiter's temple wants reforming sadly," said Lepidus, who was a great reformer for all but himself, der ein großer Reformator war für alle, nur nicht für sich selbst.

In einer Abhandlung über die englische Sprache, worin die Unsitte der zu vielen und oft sinnentstellenden Abkürzungen gegeißelt wird, läßt sich Addison folgendermaßen vernehmen (Spectator, Ausg. v. Schridde, I. Theil, S. 54): It is perhaps this humour of speaking no more than we needs must, which has so miserably curtailed some of our words, that in familiar writings and conversation they often lose all but their first syllables. Diese Unsitte, nicht mehr als unumgänglich nothwendig ist zu sprechen, ist vielleicht schuld, daß einige unsrer Worte so elend verstümmelt worden sind, daß sie im familiären Stil und in der Unterhaltung alles verlieren bis auf die erste Silbe (nur die erste Silbe nicht). Dickens (Old Cur. Sh. Cap. 28, ob. Ausg. S. 129): When Nell had exhausted her first raptures at this glorious sight, Mrs. Jarley ordered the room to be cleared of all but herself and the child. Alles mußte das Zimmer räumen, nur nicht sie selbst und das Kind. „And now my boy" cried I, „thou art going to fight for thy

country, remember how thy brave grandfather fought for his sacred king, when loyalty among Britons was a virtue. Go, my boy, and imitate him in all but his misfortunes: ahme ihm nach in allem, nur nicht in seinem Unglück. Goldsmith, Vicar of Wakef. Cap. 21 (Ausg. v. Sporschil S. 96). Zum Schluß noch ein Beispiel aus Shakespeare, welches zugleich beweist, daß auch er keineswegs bloß nach Verneinungen but in diesem Sinne gebraucht. Julius Cäsar Akt I, Sc. 3, 149:

Cassius: Is Decius Brutus and Trebonius there?
Cinna: All but Metellus Cimber.
Alle, bis auf M. Cimber. Nur dieser nicht.

Vorstehende Beispiele klassischer Schriftsteller, die sich noch durch zahlreiche andre vermehren ließen, mögen genügen, um die sprachliche Richtigkeit unsrer Übersetzung zu beweisen. Es erübrigt nur noch, dieselbe durch einige Stellen aus unserm Dichter selbst zu bestätigen. Was zunächst die Partikel but betrifft, so gebraucht Milton dieselbe sehr oft in dem angeführten Sinn: z. B. in unserm ersten Buch Vers 273 (284 der Uebers.):

„Leader of those armies bright,
Which but the Omnipotent none could have foiled“:
Die Keiner hätte besiegen können, außer dem Allmächtigen.

und V. 623 (658)

„O powers
Matchless but with the Almighty“:
Mächte, unvergleichlich außer mit dem Allmächtigen.

Ferner im 2. Buch Vers 875:

Forthwith the huge portcullis high up drew
Which, but herself, not all the Stygian powers
Could once have moved.

Sofort zog sie (die das Höllenthor bewachende Sünde) das ungeheure Fallthor hoch empor, das außer ihr nicht alle styg'schen Mächte auch nur ein einzigesmal hätten bewegen können.

Und einige Zeilen weiter oben Vers 866:

„Whom should I obey but thee?“
Wem sollte ich gehorchen außer dir?

Sodann Buch III, 180—183:

that he may know how frail
His fallen condition is, and to me owe
All his deliverance, and to none but me.
Damit er erkenne, wie schwach sein gefallner Zustand ist, und daß er mir seine ganze Befreiung verdankt und Keinem außer mir.

Ebenso III, 202:

And none but such from mercy I exclude.
Und Keinen außer diesen schließe ich von der Gnade aus.

Vergl. ferner IV, 202:

So little knows
Any, **but** God alone to value right
The good before him:
So wenig weiß irgend Jemand **außer** Gott allein das vor ihm liegende Gute recht zu würdigen.

Buch XII, 514 heißt es von der in den biblischen Büchern enthaltenen Wahrheit: Though not **but** by the Spirit unterstood: „Obwohl dieselbe nicht verstanden werden kann, **außer** durch den Geist." In allen diesen Beispielen aus Milton war but, sei's direkt, sei's indirekt, von einer **Verneinung** abhängig. Daß dies aber auch bei ihm keineswegs nothwendig ist, um der Partikel den in Rede stehenden Sinn zu geben, beweisen die folgenden zwei für unsern Zweck daher besonders wichtigen Stellen: 1. Buch IV, 155, 156, wo von der reinen Frühlingsluft des Paradieses gesagt wird, sie sei

„able to drive
All sadness **but** despair":
„fähig alles Leid zu vertreiben, **nur nicht** die Verzweiflung."

2. Buch VI, 834, wo sogar der Ausdruck „all but" von Milton selbst unzweifelhaft in dem angegebenen Sinne gebraucht wird. Hier heißt es nämlich von dem himmlischen Streitwagen des Sohnes:

under his burning wheels
The steadfast empyrean shook throughout
All **but** the throne itself of God:
Unter seinen Flammenrädern erzitterte die ganze Himmelsfeste, **nur nicht** der Thron Gottes selbst.

So wird auch von allen Uebersetzern diese Stelle verstanden.

Kann so einerseits kein Zweifel obwalten, daß die Übersetzung „alles **nur nicht** weniger" sprachlich richtig ist, so ergiebt sie andrerseits für das Verständniß der Stelle den allein richtigen Sinn. Man darf sich nur durch das nachfolgende: „whom thunder hath made greater" nicht irre machen lassen. Von diesem Satze ist nicht das Wort greater, sondern das Wort **thunder** zu betonen und zu übersetzen: „den nur der Blitz mir überlegen gemacht hat." Selbst in der Hölle noch will Satan dem Allmächtigen keine andere Überlegenheit zugestehen, als die einer für ihn momentan zu starken Waffe, in deren Besitz er sich später einmal vielleicht selbst zu setzen hofft. Vergl. Vers 278. 79 (269. 70) unsres Buches, und besonders die ganze Schilderung des Kampfes zwischen den Heeren Gottes und Satans im Himmel in Buch VI, wo die bösen Engel gleichfalls bestrebt sind, die himmlischen Waffen nachzuahmen; vergl. namentlich auch die Stelle Buch IV V. 108—113, wo Satan folgendermaßen spricht:

„So farewell hope, and with hope farewell fear,
Farewell remorse: all good to me is lost;

Evil, be thou my good; by thee at least
Divided empire with Heaven's King I hold,
By thee, and more than half perhaps will reign,
As man ere long and this new world shall know."

Der ganze Charakter Satans, wie der Dichter ihn entwirft, steht mit unsrer Erklärung der Stelle in Übereinstimmung, und so verstanden, bildet diese Stelle sogar einen der Hauptzüge dieses Charakters.

V. 301. Toskana's Forscher ꝛc. Diese Stelle ist eine Erinnerung an Galilei, den Milton persönlich kannte, und den er im Jahr 1638 in Florenz besuchte. An diese italienische Reise des Dichters erinnern auch die Verse 316. 17 (303. 4).

400—406. Vergl. 2. Kön. 21.

414—420. Vergl. 1. Kön. 11, 7; Jer. 7, 30 ff.

424 ff. Über Sihon, den Amoriterkönig vgl. 4. Mos. 21, 21 ff.

427—30. Vgl. 4. Mos. 25.

434. Über Josia vergl. 2. Kön. 22 und 23.

460. Über den durch Salomo in Jerusalem eingeführten Astoreth-Cultus vergl. 2. Kön. 23, 13.

464—71. Zu dieser Stelle gibt ein englischer Milton-Erklärer, Thomas Newton, folgenden Commentar: Thammuz war der Gott der Syrer, gleichbedeutend mit Adonis, der, der Sage zufolge, jedes Jahr starb und wieder lebendig wurde. Er ward im Libanongebirge, wo der Fluß Adonis entspringt, durch einen wilden Eber getödtet, und wenn dieser Fluß anfing sich roth zu färben, was in einer gewissen Jahreszeit alljährlich geschah, so war dies das Zeichen zum Beginn der Adonisfeste. Bei diesen stimmten die Weiber laute Klagegesänge an, da man glaubte, der Fluß sei von des Gottes Blut geröthet. Über die folgenden Verse vergl. Hesek. 8, 13 ff.

476 ff. Vergl. 1. Sam. 5, 1—5.

490—95. Vergl. 2. Kön. 5, 17 und 16, 10 ff.

500. Ihre Wahngottheiten, their wandering gods (480). Die meisten Übersetzer lassen dieses Epitheton „wandering" ganz unübersetzt. Schuhmann gibt es durch „Wandergötter". Man kann dabei entweder an die ägyptische Seelenwanderungslehre denken, nach welcher z. B. die Seele des Apis nach seinem Tod in seinen Nachfolger überging, oder man müßte annehmen, der Dichter wolle durch dieses Beiwort die ägyptischen Thiergottheiten zum Unterschied von den hölzernen und steinernen Götzen andrer Völker ironisch als lebendige Götzen bezeichnen. Allein es ist noch eine dritte Erklärung möglich, die mir vor den beiden andern den Vorzug zu verdienen scheint. To wander heißt nämlich auch schwärmen, phantasiren, irre reden und wandering hat dem entsprechend oft die Bedeutung „wahnwitzig". So heißt es z. B. in Bulwer's Last days of Pomp. IV, 6 (Tauchn. Ed. S. 287) von dem Egypter Arbaces, im Begriff, den durch einen Gifttrank